

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 30. April 1885.

Nr. 198.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommerische Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

88. Plenar-Sitzung vom 28. April.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär von Burchard nebst Kommissarien.

Das Haus und die Tribünen sind wiederum nur spärlich besetzt.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Ein Besuch des Abg. Leemann (natlib.) um Verlängerung seines Urlaubs wegen Theilnahme an den Verhandlungen des württembergischen Landtages, sowie ein Besuch des Abg. v. Alten (Welse) um Bewilligung eines Urlaubs auf unbestimmte Zeit wegen dringender Familien-Angelegenheiten und wegen Gebrauchs einer Brunnenkur werden auf Vorschlag des Präsidenten abgelehnt.

Tagesordnung:
Fortsetzung der zweiten Lesung der Zolltarif-Novelle.

Ohne Debatte wird die vorgeschlagene Zoll-erhöhung für Röhre von 15 auf 18 M. genehmigt, worauf die Beratung des Zolles für Kakao und Kakaofabrikate folgt.

Die von der Kommission angenommenen Reglerungsätze werden auch hier genehmigt; danach zählt roher Kakao, wie bisher 35 M., gebrannter 45 M. Zoll für 100 Kg., während Kakaomasse, gemahlener Kakao, Chokolade und Chokoladeturrogate (jezt mit 60 M.) mit 80 M. verzollt werden sollen.

Hierzu beantragt Abg. Frhr. zu Franckenstein (Zentr.) folgende Anmerkung:

„Der Bundesrath ist befugt, bei der Ausfuhr von Konfakturen, Zuckermehl und Kakaopräparaten einen Antheil von höchstens 80 pCt. desjenigen Zoll- und Steuerbetrages, welcher auf dem zu diesen Waarenartikeln verwendeten Rohkakaos und Zucker ruht, zurückzuvergüten.“

Auch diese Anmerkung findet die Genehmigung des Hauses.

Es folgen die Positionen „Kraftmehl, Buder etc. und Reis“.

Die Kommission schlägt folgende Zollsätze vor: 1) Kraftmehl, Buder, Stärke, Stärkergummi, Kleber, Arrowroot, Sago und Sagojurrogate, Tapioka 9 M. (bisher 6 M.). 2) Nudeln, Makaroni 10 M. (Regierungsvorlage 8 M.), Reis zur Stärkfabrikation 3 M. (bisher 1,20 M.).

Die deutschfreisinnigen Abgg. Bürtgen und Brömel beantragen folgende Amendements zu dem Vorschlag der Kommission: 1) zu sagen Weizenstärke statt Stärke, 2) andere Stärke mit 6 M. zu verzollen und es 3) bezüglich des Reis zur Stärkfabrikation bei dem bisherigen Satz von 1,20 M. zu belassen.

Nach unwesentlicher Debatte werden die Kommissionsbeschlüsse, für welche sich der Bundeskommissar Geh. Ober-Reg.-Rath Vochhammer, sowie die Abgg. Nobbe (Reichsp.) und Frhr. v. Landsberg-Belen (Zentr.) ausgesprochen, angenommen, nachdem die von den deutschfreisinnigen Abgg. Brömel und Dr. Möller befürworteten Abänderungsanträge zurückgezogen worden waren.

Nachdem einige weitere Positionen nach den Anträgen der Kommission ohne Diskussion genehmigt worden (u. A. Zollsatz für das bisher freie Ultramarin 15 M., Erhöhung des Zolles auf Delphinium von 4 auf 6 M.), folgt die Beratung über den für Superphosphat (bisher frei) beantragten Zollsatz von 0,50 M.

Auch in diesem Falle werden die von dem Abg. Merbach (Reichspartei) zur Annahme empfohlenen Kommissionsbeschlüsse, gegen welche die Abgg. Dr. Bühl (natlib.) und Dirichlet (Deutschf.), sowie Bundeskommissar Geheimrath Ober-Reg.-Rath Dr. Eitel ihre Bedenken äußerten, genehmigt.

Darauf wendet sich das Haus der Beratung des auf Strontianitpräparate zu legenden Zolles zu. Letztere waren bisher frei; während die Kommission beantragt, dieselben mit einem Zollsatz von 2 Mark zu belegen, will Abg. Frhr. v. Landsberg-Belen (Zentrum) den Zoll auf 6 Mark normiren.

Während der Antragsteller, sowie der Abg. Letocha (Zentrum) im Hinblick auf die Konkurrenz für die höheren Sätze eintreten, bekämpfen die deutschfreisinnigen Abgg. Dr. Meyer-Halle, Dr. Möller und Dirichlet, sowie Abg. Graf von Hade (liberaler Wiber) die beantragten Zollsätze im Interesse der Zuckerindustrie, welche Strontianitpräparate zur Entzuckerung der Melasse verwendet; nachdem Bundeskommissar Geh. Ober-Reg.-Rath Mosler einige Bedenken gegen den Antrag Landsberg geltend gemacht, werden die als Vermittlungsvorschläge erscheinenden, von dem Abg. Dr. Frege (Deutschf.) befürworteten Anträge der Kommission angenommen.

Nunmehr folgt die Position „Thonwaaren“. Die Kommission hatte die Regierungsvorlage im Sinne der von den Abgg. Grafen von und zu Hoensbroech (Zentrum) und Gebhard (natlib.) eingebrachten Anträge abgeändert; es werden folgende Zollsätze vorgeschlagen: „a. gewöhnliche Mauersteine, gebrannte grobe Plastersteine u. s. w. frei; b. feuerfeste Steine 0,50 M. (jezt frei); c. Gals-Dachziegel (jezt frei), glasierte Dachziegel und Mauersteine u. s. w. 1 M.; d. Schmelztiegel, Ruffeln u. s. w. 2 M. (jezt 1 M.).“

Nachdem die deutschfreisinnigen Abgg. Schrader, Brömel und Löwe die höheren Zollsätze im Interesse des Baugewerbes bekämpfen und Bundeskommissar Geh. Ober-Reg.-Rath Mosler für die Aufrechterhaltung der Regierungsvorlage plaidirt, entscheidet sich das Haus für die Beschlüsse seiner Kommission.

Bei der folgenden Position: „Eisen, Krachen u. s. w.“ tritt Vertagung der Verhandlung ein, nachdem

Abg. Gebhardt (Reichspartei) in Rücksicht auf von dem Bundeskommissar Geh. Ober-Reg.-Rath Mosler in Aussicht gestellte amtliche Erhebungen über die Verhältnisse der betheiligten Industrie einen von ihm eingebrachten Abänderungsantrag zurückgezogen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 2 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Beratung der Zolltarifnovelle, Wahlprüfungen und kleinere Vorlagen.

Schluss gegen 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 29. April. Im Reichstage fand, wie die „Berl. Vol. Nachr.“ melden, gestern Mittag 1 Uhr eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt.

Die „N. A. Z.“ schreibt: In unserer gestrigen Notiz über die Zuschriften, welche der Reichskanzler zu seinem Geburtstage erhalten hat, ist der Sinn eines Satzes durch die Fortlassung einer Partikel entstellt worden. Der Schluss des ersten Absatzes sollte lauten:

„gegen 1500 weitere Zuschriften eignen sich noch nicht zur Beantwortung.“

Noch der großen Zahl der bereits ergangenen Antworten, die sich, wie wir gestern erwähnten, bisher auf 5643 belaufen, wird es begreiflich erscheinen, dass diese 1500 Schreiben noch nicht haben registriert werden und deswegen die Beantwortung derselben noch nicht hat erfolgen können.

Die „Karler. Ztg.“ hat am Montag ein Extrablatt ausgegeben, in welchem die Verlobung des Erbgroßherzogs in folgendem Satz: „Der Erbgroßherzog an den Staatsminister“ in dem Lande mitgeteilt wird.

Mein lieber Herr Staatsminister Turban! Sie wissen, dass mein lieber Sohn, der Erbgroßherzog, die nähere Bekanntschaft der Prinzessin Hilda von Nassau, Tochter des Herzogs Adolf von Nassau, gemacht hat und eine innige Neigung zu ihr fasste. Die Bewerbung um ihre Hand verschoben die Eltern der Prinzessin bis zum Frühjahr, und so begab sich der Erbgroßherzog nach Wien, wo er vorgestern Abend eintraf. Heute früh erhielt ich von meinem Sohne die telegraphische Mittheilung, dass er gestern Abend das Jawort der Prinzessin erhalten hat und dass Beide

unsern elterlichen Segen erbitten. — Die aus reinster Neigung entstandene Verbindung beglückt uns in hohem Maße und giebt uns Aussicht zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Unsere Freude möchten wir aber mit dem ganzen Lande theilen, dessen Mitgefühl uns jeder Zeit und bei allen freudigen oder leidvollen Anlässen so wohlthunend bekundet wurde. In dankbarer Erinnerung daran ersuche ich Sie daher, die frohe Botschaft des Versprechens meines theuren Sohnes zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. Möge Gottes reichster Segen auf dieser Verbindung ruhen und auch unserem lieben Heimatlande zum Segen werden.

Karlsruhe, den 27. April 1885.

Friedrich.

— Dem persischen Blatte „Schems“ wird aus Kabul über die Pläne des Emirs gemeldet:

„Der Generalstab der afghanischen Armee trifft schon Vorbereitungen, sein Hauptquartier nach der nördlich gelegenen Stadt Maimene zu verlegen, wohin sich später, das heißt nach Ausbruch der Feindseligkeiten, der Emir mit seinem Hofstaate und dem Kriegsgemine begeben wird. Maimene wird nämlich das Zentrum der an der afghanisch-turkmenischen Grenze aufzustellenden Armee bilden, die sich mit ihrem linken Flügel bis Herat, mit dem rechten aber bis zur Stadt Balkh am Amu-Darja erstrecken wird. Der Emir befürchtet nämlich, dass, obwohl die Russen ihr Augenmerk für jezt bloß auf Hera richten, sie doch nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten auch von Turkestan her über Bokhara eine Diversion nach seinem Gebiete machen und die Stadt Balkh am Amu-Darja besetzen werden, um von hier aus Kabul zu bedrohen und so die Afghanen zum Abflusse eines Friedens zwingen werden. Balkh können die Russen aber nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser angreifen, da der Amu-Darja bis Kalkif, der Hafenstadt von Balkh, mittelgroße Dampfschiffe tragen kann, von denen die Russen einige in der Mündung des genannten Flusses in den Aralsee setzen haben. Balkh wird daher in die afghanische Verteidigungslinie mit eingeschlossen. Von Maimene aus werden dann die Afghanen das nördlich davon gelegene Merv, wohin von letzterer Stadt aus eine vortreffliche Straße führt und auf der sich auch genügend Wasser vorfindet, bedrohen können.“

— Die schweizerische Blätter melden, ist auf dem eidgenössischen Post- und Telegraphenamt augenblicklich eine Untersuchung im Gange, welche, wenn sie zu einem Ergebnis führt, für den betreffenden Beamten eine schwere Abnüdung nach sich ziehen dürfte. Unter dem 10. März wurde ein vom Bundesrath Bellet, dem Chef des Post- und Eisenbahndepartements, unterzeichnetes Schreiben an alle Post- und Telegraphenbüros erlassen, welches diesen die Weisung ertheilte, dem für die Anarchisten-Untersuchung bezeichneten Staatsanwalt Müller und den Untersuchungsrichtern Debuat und Berdez jede von ihnen gewünschte Auskunft über den Post- und Telegraphenverkehr bestimmter Persönlichkeiten sofort zu erteilen und deren Beschlagnahmeverfügungen nachzukommen. Dieses Schreiben wurde in seinem vollen authentischen Wortlaut von dem „Révolte“ in dessen erster in Paris erschienener Nummer mitgeteilt, welche Mittheilung nur von einem eidgenössischen Post- oder Telegraphenbeamten ausgehen konnte. Dies war eine Warnung für die Anarchisten, zur Zeit jeden derartigen Verkehr unter sich einzustellen, und so ist es auch erklärlich, dass die Untersuchung nur sehr wenig zu Tage fördert. Da die Mittheilung des Schreibens in dem „Révolte“ und nicht in der Moskischen „Freiheit“ erfolgte, so wird vermutet, dass sie von einem Beamten der französischen Schweiz ausging.

— Die zweite Beratung im Plenum des Bundesrathes über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderungen des Gerichtsverfahrensgesetzes und der Strafprozessordnung wird voraussichtlich Donnerstag stattfinden. Inzwischen liegen die Anträge des Justizauschusses, betreffend die Zusammensetzung der Schwurgerichte vor. Die wichtigsten Bestimmungen derselben betreffen folgende Abänderungen:

§ 279. Vor Bildung der Geschworenengbank für die einzelne Sache sind außer den zum Geschworenennamen Unfähigen solche Geschworene

auszuscheiden, welche von der Ausübung des Amtes in der verhandelnden Sache kraft Gesetzes ausgeschlossen sind. Die erschienenen Geschworenen sind zur Anzeige etwaiger Ausschließungsgründe aufzufordern. Die Entscheidung über das Ausscheiden eines Geschworenen erfolgt nach Anhörung desselben durch das Gericht. Beschwerde findet nicht statt. Ein für unfähig Erklärter ist in der Spruchliste zu streichen.

§ 280. Zur Bildung der Geschworenengbank kann geschritten werden, wenn die Zahl der Geschworenen, welche erschienen und nicht in Gemäßheit der vorhergehenden Paragraphen ausgeschlossen worden sind, mindestens 18 beträgt. Andernfalls ist die Zahl aus der Liste der Hülfseschworenen auf 24 zu ergänzen. Soweit eine Zuziehung von Ergänzungsgeschworenen stattfindet, genügt es, wenn die Zahl der Ergänzungsgeschworenen, welche erschienen und nicht in Gemäßheit der vorhergehenden Paragraphen ausgeschlossen sind, mindestens 4 beträgt. Andernfalls ist die Zahl aus der Liste der Hülfseschworenen auf 8 zu ergänzen. Die Ergänzung geschieht mittelst Losziehung durch den Vorsitzenden in öffentlicher Sitzung. Sie gilt für alle in der Sitzungsperiode zu verhandelnden Sachen. Die ausgelosten Hülfseschworenen werden unter Hinweis auf die gesetzlichen Folgen des Ausbleibens geladen. Ihre Namen sind in die bezügliche Spruchliste aufzunehmen. Es kann zur Bildung der Geschworenengbank schon dann geschritten werden, wenn in Folge des Erscheinens von Hülfseschworenen die Zahl von 18 Geschworenen und im Falle des Absatzes 2 von 4 Ergänzungsgeschworenen erfüllt ist. Erscheinen mehr als 8 Ergänzungsgeschworene, so treten die überzähligen Hülfseschworenen in der umgekehrten Reihenfolge ihrer Auslosung zurück.

§ 282. Von den ausgelosten Geschworenen können so viele abgelehnt werden, als Namen über 12, von den ausgelosten Ergänzungsgeschworenen so viele, als Namen über die zuzuziehende Zahl in der Urne sich befinden. Die eine Hälfte der Ablehnungen steht der Staatsanwaltschaft, die andere dem Angeklagten zu. Dem Angeklagten gebührt eine Ablehnung mehr, wenn die Gesamtzahl der Ablehnungen eine ungerade ist. Ist der Angeklagte ausgeblieben, so kann der für ihn erscheinende Verteidiger das Ablehnungsrecht ausüben. Ist auch der Verteidiger nicht erschienen, so ist der Angeklagte des Ablehnungsrechts verlustig.

§ 285. Sind mehrere Ergänzungsgeschworene zugezogen worden, so treten sie in der Reihenfolge der Auslosung ein.

Hierauf will der Justizauschuss des Bundesrathes es also bei der Zahl von 12 Geschworenen belassen und nur Erleichterungen betreffs der Zahl der zur eventuellen Verwendung bestimmten Personen herbeiführen.

— „Office Reuter meldet, der Krieg zwischen England und Russland sei unvermeidlich, man versichere, der Zar werde sich heute nach Moskau begeben, wo er ein Manifest erlassen werde.“

Von maßgebender Stelle in Petersburg wurde dieses Telegramm im Laufe des gestrigen Tages als durchweg und in allen Punkten unrichtig bezeichnet. Aber auch schon am Sonntag waren hier — freilich nur in Finanzkreisen — Telegramme eingelaufen, welche von der bestimmten Instruktion, die an den Vertreter Englands in St. Petersburg Thornton ergangen seien, sprachen, seine Pässe zu fordern, wenn Russland nicht nachgebe.

— Wie von sonst sehr gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, erwartet man spätestens zu heute früh auf der englischen Botschaft hier das Eintreffen der endgültigen Entscheidung über Krieg und Frieden; giebt sich aber mit um so größerer Zuversicht einer dem Frieden günstig lautenden Nachricht hin, als schon im Laufe des gestrigen Tages Verhandlungen zwischen den Kabinetten im Gange waren, welche einen friedlichen Abschluss der Krise ziemlich bestimmt erwarten ließen.

— Aus Petersburg wird dem „Daily Telegraph“ via Gumbinnen unterm 26. d. telegraphirt:

„Die neuesten und modifizierten Vorschläge des britischen Kabinetts langten hier durch einen Spezial-Kurier am Freitag Abend an. Am

Sonnabend hielt der kaiserliche Rath eine außerordentliche Sitzung, um die britischen Vorschläge zu erwägen, und über die an Ihrer Majestät Regierung zu richtende Antwort wurden endgültige Beschlüsse gefasst. Der Zar drückte sich gänzlich zu Gunsten der Aufrechterhaltung der russischen Forderung bezüglich der Grenzbestimmung aus. Inbezug im Hinblick auf die kompromittierende Natur der Beschuldigungen, welche Sir Peter Lumsden gegen die russischen Befehlshaber erhoben hat, wurde beschlossen, die britische Regierung zu benachrichtigen, daß Aufstand der Organisation einer besonderen gemischten Kommission zustimmen würde, welche die Berichte Lumsdens und Komarows gründlich untersuchen, und womöglich feststellen soll, welcher von diesen beiden Offizieren sich der Entstellung von Thatfachen schuldig gemacht. Zum Schluß der Konferenz rief Herr von Giers an, daß im Falle der fortgesetzten Halsstarrigkeit auf Seiten Englands, die Lage zu acceptiren, wie sie durch den Beschluß der Konferenz modifizirt worden. — Herr von Staal aberufen wurde und die Unterhandlungen abgebrochen werden sollten.

Der Minister der Landwirtschaft Dr. Lucius hat gestern in Begleitung des Regierungsrathes von Wilnowski eine Reise nach Pest angetreten, um dort auf besondere Einladung des ungarischen Ministeriums in Vertretung des deutschen Reiches der feierlichen Eröffnung der Landes-Ausstellung beizuwohnen. Es dürfte darin (meint die „N. A. Z.“) ein Akt besonderer Courtoisie zu erblicken sein, daß ein aktiver Staatsminister, dessen Affect an der Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns ein besonderes Interesse hat, mit dieser Mission beauftragt ist.

Herr Staatssekretär Herpog und die Kolonial-Politik. Angesichts der mehrfach sich widersprechenden Berichte über eine angebliche Mission des Herrn Staatssekretärs z. D. Herpog nach den Samoa-Inseln dürfte es wünschenswerth sein, die Angelegenheit richtig zu stellen. Dies geschieht in einer Darlegung des „Hamb. Kor.“, in welcher es u. A. heißt: Von einer Sendung des Herrn Herpog nach der Südsee ist niemals die Rede gewesen, am wenigsten von einer solchen nach den Samoa-Inseln. Dagegen dürfte Herr Herpog ausersuchen sein, die Leitung der Gesellschaft zu übernehmen, welche neuerdings unter der Regide des Herrn von Hansmann zwecks kolonialer Ausbeutung des neu erworbenen deutschen Besitzes auf Neu Guinea in's Leben gerufen worden ist. Es sind zwei größere Expeditionen nach jenen Gegenden ist der Ausrüstung begriffen und Herrn Herpog in die Leitung und Ueberwachung dieser Ausrüstung übertragen. Dagegen wird er die Expedition selbst nicht begleiten. Herr Herpog hat, nachdem er von seinem früheren Posten im Elsaß zurückgetreten war, in den Jahren 1881 und 1882 größere Reisen in den Vereinigten Staaten, Mexiko und Zentral-Amerika gemacht und die Ergebnisse derselben in einem 1884 erschienenen lehrreichen Buche in zwei Bänden niedergelegt. Es dürfte bei dieser Gelegenheit auch von Interesse sein, zu erfahren, daß sowohl die Handels- und Plantagen-Gesellschaft auf den Samoa-Inseln, wie die Firma Hensheim u. Co. (Robertson u. Hensheim in Hamburg) der neuen Neu-Guinea-Gesellschaft beigetreten sind und somit ein Zusammenwirken der drei größten deutschen Unternehmungen in der Südsee gesichert ist.

Ausland.

London, 28. April. Heute findet hier ein Kabinetsthat statt, zu welchem auch der Lord-Lieutenant von Irland, Earl Spencer, von Dublin hierher berufen worden ist. Wie verlautet, soll die Antwort der russischen Regierung auf die englische Depesche vom 21. d., deren Text heute früh hier erwartet worden sei und deren ungefähre Inhalt Lord Granville bereits bekannt sei, den Gegenstand der Beratung bilden. — Die „Daily News“ meinen, die Unterhandlungen mit Rußland seien noch im Gange mit dem beiderseitigen Wunsche, daß ein friedlicher Ausgang erzielt werde. Wie die Angelegenheit auch enden möge, einige Zeit werde noch verstreichen, ehe die endgültige Entscheidung erfolgen werde. Nach der „Times“ unterliege es keinem Zweifel, daß das englische Kabinet als letzte persönliche Anstrengung vorgeschlagen habe, die Frage, ob der Angriff des Generals Komarow unprovocirt gewesen sei, einem unabhängigen Tribunal zu unterbreiten. Die Antwort Rußlands sei noch nicht eingegangen. Die Ablehnung der letzten Vorschläge des englischen Kabinetes werden den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge haben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. April. In der am Dienstag Abend im kleinen Börsensaale abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Thierschutzvereins wurde der Jahresbericht pro 1884—85 vorgelesen. Demnach zählt der Verein 514 Mitglieder. Im vorigen Jahre wurden 12 Personen wegen Thierquälerei bei der Polizei-Direktion angezeigt, darunter auch zwei Händler, welche lebendes Ferkelvieh in Säcken versandt haben. Ueberhaupt wird in dem Jahresbericht Klage geführt, daß von den Händlern, welche lebendes Vieh per Bahn versenden, die Waggonen so mit Thieren anfüllen, daß Letztere nicht allein nicht zu den Trinfgefäßen gelangen können, sondern auch die kleinen Thiere, besonders Kälber, oft von den größeren Thieren erdrückt werden. Weiter wird in dem Jahresbericht der Verbesserungen gedacht, welche im Interesse des Thierschutzes auf Veran-

lassung des Vereins geschaffen sind dazu gehört die Aufstellung von Trinfgefäßen für Hunde an den öffentlichen Brunnen und für Vögel auf dem alten Kirchhof. Ferner hat der Verein dafür gesorgt, daß die Besitzer von Hundefuhrwerken gezwungen sind, bei jedem Wagen eine wollene Decke, sowie einen Trinfnapf für die Thiere zu führen.

In einer am Dienstag Abend im Devantier'schen Saale abgehaltenen öffentlichen Tischler-Versammlung kam ein Aufruf der streikenden Tischler in Berlin zur Verlesung und wurde beschlossen, in den einzelnen Werkstätten hieselbst Sammlungen zu veranstalten und den Ertrag derselben an das Streikomitee in Berlin zu über-

Gestern fand im Saale des Viktoria-gartens eine öffentliche Maurer-Versammlung statt, zu welcher ein Herr Dietrich aus Berlin einen Vortrag zugelegt hatte, derselbe war jedoch am Erscheinen verhindert und war an seiner Stelle der Maurer Heinrich aus Berlin erschienen, welcher über das „Reichs-Kranken-Versicherungsgesetz“ sprach und dabei den Eintritt in die freien Hilfskassen empfahl. An den Vortrag knüpfte sich eine längere lebhafteste Debatte über freie Hilfs- und Zwangs-kassen.

Von verschiedenen Seiten geht das Er-suchen an uns, folgende Mittheilung zu veröffent-lichen: „Die im Hotel zum Deutschen Hause aus-gestellte Meerfrau (Strene) ist kein lebendes Wesen, sondern eine ausgestopfte sechsbundähnliche Haut, die Zweifel zurückläßt, ob dieselbe über-haupt von einer Strene herkam.“

Landgericht. Strafkammer I. Sitzung vom 30. April. — Im März d. J. wurde der in der Conrad'schen Brauerei angestellte Bierfahrer August Karl Fr. Klug flüchtig und stellte es sich bald heraus, daß derselbe eine größere Geldsumme, welche er zur Ablieferung an seinen Prinzipal erhalten, unterschlagen hatte. Klug wurde in Hamburg festgenommen, nachdem er bereits ein Ueberfahrts-Billet nach Amerika ge-löst hatte. Er wurde nach Stettin zurücktrans-portirt und ist heute beschuldigt, in der Zeit vom Oktober 1884 in 9 Fällen im Ganzen die Summe von 661 M. 13 Pf. unterschlagen zu haben. Klug war gefänglich und wurde zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Bei den Kanalisations-Arbeiten am Rossmarkt ist eine Anzahl größerer Bombensplitter auf-gefunden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach noch von dem Bombardement bei der Belagerung von Stettin herrühren.

Die unversch. Emma Heineke, die wegen wiederholter bei ihrer Herrschaft verübter Diebstähle kürzlich in Haft genommen wurde, ist in der Schöffengerichtssitzung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Am Sonntag stürzte beim Wettrennen in Mainz der Adjutant des Prinzen Karl von Baden, Lieutenant im 22. Dragoner-Regiment von Chelius, Sohn des Heidelberger Hofraths. Sein Zustand ist besorgniserregend, da eine Ver-letzung des Rückgrats vorliegt.

Einer der aus der Grube „Camphausen“ geretteten Bergleute ist nachträglich, jedenfalls in Folge der Gemüthserschütterung, irrsinnig ge-worden.

Der Ehrenbürgerbrief der Stadt Star-gard, welcher dem General-Feldmarschall Grafen v. Moltke dieser Tage zugestellt werden wird, ist in Berlin angefertigt und ein Meisterstück der Kalligraphie und des Kunsthandwerks. Der Wor-tlaut des Ehrenbürgerbriefes ist in gothischer Schrift mit farbig ausgefalteten Initialen geschrieben und von Arabesken eingerahmt, in deren Mitte im oberen Theile das eiserne Kreuz mit den Wap-penzügen des hochverdienten Ehrenbürgers mit Eichenlaub- und Lorbeer-Gewinden sich befindet, an den Seiten rechts beziehungsweise links die beiden Siegesdenkmale auf dem Marktplatz und dem Erzerherzogthum, im unteren Theile der Einfas-sung in der Mitte die mächtige Kaserne, unten rechts die St. Marienkirche und links das male-riose Mühlensthor mit dem Stargarder Greif. Die Gruppierung und Ausführung ist eine künst-lerisch schöne. Das Kunstblatt befindet sich nun in einer Enveloppe von dunkelblauem Sammet mit bronzenen Eckschmuckungen, auf deren Aversseite man in medaillonartiger Form und in Silber ge-trieben das Wappen der Stadt Stargard sieht, mit in deren Farben (blauroth emaillirten Verzie-rungen.

Aus Wittow wird geschrieben: Der He-ringsfang ist in letzterer Zeit ein sehr wenig lo-bender, da außer der geringen Quantität, die ge-fangen wird, auch der Preis ein äußerst niedriger ist. Ebenso liefert auch der Hechtfang geringen Verdienst. Das Pfund dieser Fischart wird mit 0,35 Mark, das Wall Heringe mit 0,20—0,30 Mark verkauft.

Aus den Provinzen.

Greifenberg i. L., 29. April. Allgemei-nes Bedauern erregt hier der plötzliche und un-glückliche Todesfall eines früheren Offiziers unserer Garnison, des jungen Generalstabschefs Oberst v. d. Marwitz in Karlsruhe. Herr v. d. Mar-witz war mehrere Jahre Colonel des bei der 3. Geladron und rühren von seiner Thätigkeit noch die Anlagen in der Nähe der Kaserne her, die derselbe durch die Dragoner schaffen ließ. Der Verstorbene war mit der Tochter des hier als Privatmann lebenden Barons v. Scharf verhei-rathet. — Das Mandatvertrauen hier und in der Umgegend wurde vor einigen Tagen von mehreren

höheren Offizieren genau in Augenschein genom-men. Die 5. Brigade wird Quartiere von bis nach Gölzow zu beziehen und die 6. Brigade von hier bis zu den Ortschaften Muddelmow, Treßin und Wangerin in der Nähe von Trep-tow zu.

Wolgast, 27. April. Dem Tagelöhner Aug. Bath in Bobrow wurde am letzten Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers der sechste Sohn ge-boren. Die Eltern dieses Kindes haben in einem eigenhändigen Immediat-Gesuche Sr. Majestät um die Gnade, eine Patheinstelle für ihren jüngsten Sohn zu übernehmen. Als bald erhielten selbige aus dem geheimen Zivil-Kabinet den Bescheid, daß Sr. Majestät der Kaiser die Patheinstelle ange-nommen und bestimmt habe, daß sein Name als Pathe im Landesamtlichen Register notirt werde. Zugleich wurde den genannten Eltern versichert, daß eine Unterstützung für sie nachfolgen werde. Letztere ist in den letzten Tagen zur Auszahlung gelangt.

Bermischte Nachrichten.

In dem Alpenkurorte Davos wurde kürzlich gegen einen dortigen Kurgast ein Mord-anfall gerichtet, über welchen die „Neue Zürcher Zeitung“ folgendes mittheilt: Der Angegriffene ist ein junger Holländer von ungefähr 20 Jah-ren. Etwa 8 Tage vor dem Ueberfalle erhielt derselbe einen namenlosen Drohbrief, in welchem ihm angezeigt wurde, daß beschloffen sei, ihn durchzuprügeln. Von einheimischen Freunden eben-falls gewarnt, sah sich Klostermann, so heißt der Betreffende, veranlaßt, sich Abends mit einem gu-ten Revolver zu bewaffnen. Als er sich eines Abends auf seinem Heimweg längs des Davoser-sees befand, sah sich der junge Mann plötzlich von einem Individuum mit einem Kettel ange-griffen; es gelang dem Ersteren, mit seiner Waffe sich den Angreifer vom Leibe zu halten, welcher, einige Drohungen ausstehend, das Weite suchte. Am folgenden Abend wiederholte sich der Angriff. Der Holländer hörte, wiederum auf dem Heimwege begriffen, plötzlich einen Schuß hinter sich knallen. Als er, sich umwendend, den Schuß erwiderte, er-griff bei einem am Wege liegenden Steinbruch in kurzer Entfernung von ihm eine Gestalt die Flucht. Der Angegriffene verfolgte den Uebelthäter über Stock und Stein und feuerte sämtliche Schüsse seiner Waffe auf denselben ab, ohne, wie es scheint, zu treffen. Der mit der Dertlichkeit offen-bar wohl vertraute Flüchtling entkam. Als der Ueberfallene zu seinen Genossen nach dem Gasthof zurückkehrte und von dem Vorfall Mittheilung machte, zeigte es sich, daß eine Kugel den Ueber-rod und das Beinkleid durchbohrt hatte. Der Kurgast verlegte, um ähnlichen unliebsamen Be-gegnungen zu entgehen, seine Wohnung ins Dorst und erstattete dem Kreisamt Anzeige. Welche Gründe den beiden Angriffen zu Grunde liegen, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden, doch scheinen die schönen Augen einer hübschen Bauerntochter und die Eifersucht von weniger glücklichen Neben-buhlern mit im Spiele zu sein. Der Thäter konnte noch nicht ermittelt werden.

Wenden Sie das Blocksystem auf dieser Bahn an? fragte ein Passagier auf einem Zuge in Kentucky. „Nein, Herr“, antwortete der Zug-führer, „wir haben dies nicht nötig.“ „Haben Sie elektrische oder pneumatische Signale?“ „Nein, Herr.“ „Haben Sie Doppelgleise?“ „Nein!“ „Nun, dann dirigirt natürlich der Zugabfertiger (train-dispatcher) alle Züge per Telegraph?“ „Wir flaggen nicht.“ „Gerechter Himmel, ist das eine Art, eine Bahn zu betreiben! Da riskirt man ja sein Leben bei der Fahrt. Dies ist eine kriminelle Sorglosigkeit!“ „Ja, lieber Herr, wenn Sie die Bahn nicht benutzen mögen, so können Sie ja absteigen und zu Fuß weiter gehen. Ich selbst bin der Präsident dieser Bahn und ihr allei-niger Eigentümer. Ich bin auch die Direktion, der Schachmeister, Sekretär, Generaldirektor, Su-perintendent, Zahlmeister, Bahnmeister, General-passagier- und Güteragent, Zugführer, Bremser u. s. w. Dieses ist die Great-Western Railroad of Kentucky, 6 Miles lang, dieser ist der einzige Zug irgend welcher Art auf der Bahn und an dessen Spitze fährt die einzige Maschine. Noch nie gab es hier Zusammenstöße. Der Lokomotiv-führer ist zugleich Feuermann und Chef der Werk-stätte und des Lokomotivkuppens. Er und ich besorgen Alles. Wir sind ja so ziemlich be-schäftigt, haben aber immer noch Zeit genug, um, wo nötig, anzuhalten und einen auffälligen Passa-gier rauszuwerfen. Wünschen Sie nun mit uns weiter vorlieb zu nehmen oder mit Ihrem Gepäc hier bei dem nächsten Dornbusch abgesetzt zu werden?“

Die drohenden Kriegsverwickelungen zwis-chen England und Rußland werden viel Herz-klappen bei den englischen Soldatenfrauen hervor-rufen und in manchen Waisenhäusern mögen bald heiße Zähren des Trennungschmerzes fließen. Wenn nämlich ein britischer Romeo im Waffen-rod eine Julia gefunden hat, die ihn heirathen will, so handelt es sich zunächst darum, ob die Zahl der etatsmäßigen Waisenfrauen bei dem be-treffenden Regiment komplet ist oder nicht. Fehlt Einiges an der vorchriftsmäßigen Ziffer von 9 Waisfrauen per Kompagnie und ist auch die Zahl der 15 Reservat-Waisenfrauen per Regiment voll, so wird der Ehekonsum versagt und der Soldat oder Unteroffizier, welcher dennoch hei-rathet, in Arrest geschickt. Es giebt aber Viele, die eine kurze Arreststrafe dem Zwange vorziehen, ihre Gattin den Regiments- oder Kompagnie-Waisfrauen einzureihen. Marfchirt das Regi-ment aus, so bleiben die Frauen fast ohne Aus-

nahme zurück und es entsteht dann in der be-treffenden Garnisonsstadt ein Ueberfluß an Wai-scherinnen und Strohweibern. Dieser Zustand soll namentlich in der kanadischen Hafen- und Garni-sonstadt Halifax in einem bedenklichen Grade ein-getreten sein. Vielleicht thäte England gut, aus den Strohweibern von Halifax eine Amazonen-garde zu bilden, die bei dem angekündigten Fe-nierkriege gute Dienste leisten würde.

Mit welcher Höflichkeit seitens des Ge-richts einst ohne Ausnahme alle Personen, welche dem sog. erimirtten Gerichtsstande angehörten, be-handelt wurden, ergiebt ein bisher ungedrucktes Dokument aus dem Jahre 1801. Dasselbe ist ein Anschreiben zu einer Kostenliquidation in einer Nachlasssache, dessen Text meist gedruckt ist und nur wenige geschriebene Worte, aber nicht die Ueberschrift „Verfügung“ enthält. Es lautet wörtlich: Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm, König von Preußen u. Unseren gnädigen Gruß zuvor! Liebe Besonderen! — Die beiden letzten Worte sind geschrieben. — Es wird Euch hierbei eine Rechnung der Salariatskassen Unseres Kammer-Gerichts, wozu Ihr in der Kredit-Sache Eures Ehe-Mannes 13 Rthlr. 20 Gr. 9 Pf., Gebüh-ren und Auslagen an selbige restiert, zur Bezah-lung binnen vierzehn Tagen mitgetheilt. Wenn die Bezahlung sothaner 13 Rthlr. 20 Gr. 9 Pf. in Rassenmäßiger Münzsorte, und zwar binnen vierzehn Tagen, an den Rentanten Glausflügel, gegen dessen und des Kontroleurs Köppen Quit-tung nicht erfolgt, so wird leider die Exekution dieserhalb gegen Euch ohne weitere Erinnerung verfügt werden müssen. Auch habt Ihr die an-liegende Rechnung zurückzuschicken, damit darunter quittirt werden könne. Sind Euch mit Gnaden gemogen. Berlin, den 3. September 1801. Königl. Preuß. Kammergericht. Die Unterschrift ist nicht zu entziffern. Und dieses Anschreiben ist nicht etwa gerichtet an einen hohen Militär oder Beamten, sondern die Adresse lautet: An die Schutz-Juden-Wittwe S. A.

Die in der Nähe von Milwaukee ge-le-gene Petroleumquelle, die bedeutendste der Ver-einigten Staaten, wurde am 5. d. M. durch eine Explosion der Herd eines furchtbaren Brandes. Sämtliche angrenzende Gebäude, sowie ein Theil der Stadt Milwaukee selbst sind ein Raub der schnell fortschreitenden Flammen geworden; drei Straßen brannten völlig nieder. Viele Familien, zum großen Theil deutsche, sind obdachlos gewor-den und befinden sich in großer Noth. Der ent-standene Schaden dürfte sich auf mehrere Millionen Dollars belaufen.

Die schwarzen Pöden sind in der Ge-meinde Königlich-Neudorf und dem Gutsbezirke Klein-Walkow im Kreise Stuhm in Westpreußen ausgebrochen. Sämtliche Maßregeln sind zur Verhütung der weiteren Ausbreitung getroffen worden.

Kunst und Literatur.

Hans v. Bülow hat in seinen Pariser Konzerten einen so außergewöhnlichen Erfolg gehabt, daß er, vielfachen Aufforderungen aus der Pariser Kunstwelt entsprechend, in nächster Saison für einige Wochen dahin zurückkehren wird.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Strasburg i. E., 29. April. Die zwölfte Session des Landes Ausschusses ist heute um 11 Uhr Vormittags durch einen vom Staatssekretär von Hofmann verlesenen kaiserlichen Erlaß ge-schlossen worden.

London, 29. April. Der Präsident des Handelsministeriums, Chamberlain, hielt bei einem gestern Abend im Empire-Klub stattgehabten Ban-kett eine Rede, in welcher er auf die wegen eines Konfliktes mit Rußland überall herrschenden Be-sorgnisse hinwies und u. A. erklärte, selbst ein erfolgreicher Krieg würde für alle Theilhabenden ein so großes Unglück sein, daß jede patriotische Re-gierung verpflichtet wäre, alle Mittel zu erschöpfen, um eine friedliche, ehrenhafte Lösung herbeizufüh-ren. Glücklicher Weise seien die Dinge noch nicht so weit gediehen, daß man jede Hoffnung auf eine solche Lösung aufzugeben habe. Wenn die Regierung indeß zu einem Entschluß gekommen sei, sich einem Angriff gegenüber befinden und ge-zwungen sei, die treue Unterstützung durch das Land anzurufen, so würde, wie er glaube, die englische Demokratie dieselbe Geduld, denselben Muth und dieselbe Ausdauer bekunden, die den anglosächsischen Stamm zu allen Zeiten ausgezeich-net hätten.

London, 29. April. Der „Standard“ will von einem hier eingegangenen Telegramm wis-sen, wonach die russischen Truppen Meruichak be-sezt hätten.

Rom, 29. April. In der Deputirtenkam-mer brachte der Minister Mancini die Londoner Konvention vom 18. März ein, betreffs der Ga-rantie der ägyptischen Anleihe. Kairoi theilte mit, er werde den Minister des Auswärtigen über die Kolonial-Politik der Regierung inter-pelliren.

Petersburg, 29. April. Bei dem deutschen Botschafter von Schweinitz fand gestern eine Soiree statt, welcher Minister von Giers mit Mitgliedern des diplomatischen Korps, darunter auch der englische Botschafter Thornton, bei-wohnten.

Newyork, 28. April. Der neu ernannte Gesandte für Berlin, Pendleton, hat die Ab-reise auf seinen Posten auf nächsten Sonnabend festgesetzt.

Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs

„Den Gedanken hat Gott Dir eingegeben,“ rief Johanne erfreut, „Konrad wird den Weg noch kennen. Ihr verfolgt die Chaussee von hier aus und könnt, wenn Ihr auch oft ruhet, ohne große Anstrengung in drei Stunden dort sein.“

„Dann ist es Nacht,“ sprach Konrad düster, „für mich ist es nichts, aber die Schwester, wo soll ich mit ihr bleiben?“

Johanne sann einen Augenblick nach, — sie wusste auch hier Rath. In einer Stunde konnten sie ein Wirtshaus an der Chaussee erreichen, die Frau war eine Bekannte, sie hatte Katha eine Weile im Chausseehaus gesehen, und würde sie bereitwillig aufnehmen. Johanne gab ihnen zur größeren Sicherheit noch einige Zeilen an die Wirtin mit auf den Weg, und bevor der Vater von seinem Besuche heimkehrte, wanderten die beiden Geschwister Hand in Hand durch die Nacht dahin auf einsamer Landstraße, — verfolgt und geachtet, verstoßen und verlassen. Droben aber funkelten die Sterne und ihr milder Glanz goß Trost und Zuversicht in die banger Herzen der Armen, denen keine andere Hoffnung mehr zu leuchten schien, als das Grab!

27.

Leid und Glück.

Der nächste Morgen brach an, ein heller, schöner Frühlingmorgen.

In seinem Zimmer saß Stanislaus Stürmer, beim Schein der bleichen Lampe noch emsig mit Schreibe beschäftigt.

Jetzt legte er die Feder hin und überlas die letzte Seite des Geschriebenen. Er nickte finkeln lächelnd und murmelte: „Vollendet! — diesen Brief noch in's Herz des Feindes und er breche zusammen. Dazu gieb Deinen Segen, großer Geist der Wahrheit und Freiheit!“

Er erhob sich mühsam und blickte nach der Uhr.

„Schon Morgen, — wo ist die Nacht geblieben? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm ihn für empfangen an, Natur, — kann ich mit König Philipp sagen.“

Er löschte die Lampe und zog das Rouleau auf, das helle Morgenlicht drang goldig durch die Fenster, welche er hastig öffnete.

„Ah, was fällt mir da wieder ein, — das Duell für den guten Feldhaus. Ich will einen Spaziergang ins Feld machen und von da nach der Ruine im Gehölz mich begeben.“

Stanislaus sagte diese Worte so gleichgültig als er handelte es sich dabei um ganz alltägliche Dinge. Dann brachte er rasch seine Toilette in Ordnung, steckte Pistolen zu sich und warf einen Mantel über. Ruhig verließ der seltsame Mann jetzt seine Wohnung, um einen Spaziergang in dem erfrischenden Morgen zu machen.

Ein Spaziergang zum Kampfe auf Leben und Tod!

Punkt fünf Uhr erreichte er die Ruine im Gehölz. Es war noch kein Mensch auf dem Platze. Er setzte sich auf einen Baumstumpf und legte die Waffen neben sich; so saß er den Kopf in die Hand gestützt und schaute düster vor sich hin.

„Wenn sich dieser Eine mir nur stellt,“ murmelte er, „ich züchtige in ihm die ganze feige Brut.“

Da tönten rasche Schritte durch den stillen Wald.

„Ah, endlich!“ rief er halblaut, sich langsam erhebend.

Es war der Hauptmann, welcher sich dem Lieutenant Feldhaus als Sekundant angeboten hatte.

„Guten Morgen, Lieutenant Stürmer!“ rief Letzterer, „ich rechne darauf, Sie hier zu finden, und komme deshalb heraus, obgleich ich wusste, daß Feldhaus Marschordre erhalten.“

„Sie sind kein Sekundant, Hauptmann? — Ich danke Ihnen für Ihr braves Auftreten, da die ganze Geschichte doch eigentlich nur mir allein gegolten.“

„Es was, das war nur meine verdamnte Schuldigkeit. Sie wollen sich für Feldhaus schmeißen?“

„Allerdings, darum bin ich hier.“

„Ihr Gegner kommt nicht,“ sagte der Hauptmann, „die Geschichte war abgekartet, man beabsichtigt, mit diesem Schläge zwei Fliegen zu treffen. Ihrselben soll kein Duell stattfinden, das würde Aufsehen machen, — und dann müßte der kleine Feldhaus um jeden Preis entsetzt werden.“

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Hauptmann!“ sagte Stanislaus.

„Nichts einfacher als das, lieber Freund! — die Gräfin Reinfeldt befindet sich in der Residenz und jetzt soll rasch eine Kuppelgeschichte mit dem Lieutenant Militz in's Werk gesetzt werden. Der Fürst soll eine verachtliche Bedingung zur Scheidung gestellt haben.“

Stanislaus lächelte, seine Gedanken flogen nach Seehof.

„Ich glaube, daß eine höhere Hand hier entzenden wird,“ sagte er langsam, — „über dem Fürsten waltet noch eine andere Allmacht. — Lassen wir das, Hauptmann! — Sie meinen also, der Wülfing wird sich mir nicht stellen?“

„Sie sind nicht sein Gegner, warum sollte er also kommen?“

„Ich fordere sie Alle vor die Klinge!“ rief Stanislaus kühn.

Der Hauptmann betrachtete ihn theilnehmend.

„Kommen Sie, Freund!“ sagte er, „ich weiß bestimmt, daß kein Gegner erscheinen wird, mein Ehrenwort darauf. Ja, ich weiß noch mehr, was Sie ganz besonders bejät, und bitte Sie, mit mir langsam heimzukehren, und nicht allein meinem Worten Glauben zu schenken, sondern auch einen Rath von mir anzunehmen. Sie haben doch kein Mißtrauen gegen mich?“

„Ich weiß, daß Sie ein Ehrenmann sind und sich als solcher gegen mich, bewiesen haben,“ versetzte Stanislaus fast feierlich.

Einige Minuten gingen die beiden Männer schweigend nebeneinander durch den Wald, dann sagte der Hauptmann plötzlich: „Es wird Ihnen nicht fremd sein, welchen Schlag man gegen Sie beabsichtigt, Stürmer?“

„Ich weiß Alles, mein Freund!“

„Auch, daß man Sie heute, im Laufe dieses Tages verhaften wird?“

Stanislaus blieb stehen, eine dunkle Röthe überzog sein Gesicht, und die Rechte umspannte krampfhaft die Waffe, — welche er in seine Brusttasche wieder gesteckt.

„Sie müssen die Stadt verlassen, mein lieber Lieutenant,“ fuhr der Hauptmann mit fester Stimme fort, „die Pflicht der Ehre, der Selbsterhaltung zwingt Sie dazu. Was wollen, was können Sie gegen die Gewalt beginnen? Retten Sie, was zu retten ist, noch ist es Zeit. Es ist Ihren Feinden hauptsächlich um Durchsuchung Ihrer sämtlichen Papiere zu thun, — man wird diese treffliche Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen.“

„Ja wohl, ja wohl,“ murmelte Stanislaus, „sie sollen sich für diesmal verrechnen haben. Ich danke Ihnen von Herzen, mein waderer Freund!“ setzte er laut und fest hinzu, „eine Flucht ist etwas Schimpfliches, — aber wo die Ehre, ja, die ganze Aufgabe meines Lebens auf dem Spiele steht, „müssen alle Bedenklichkeiten schweigen.“

„Warum flucht,“ meinte der Hauptmann, „nennen Sie es lieber, was es wirklich ist, einen klug berechneten Rückzug, eine Kriegeslist.“

„Auch das,“ lächelte Stanislaus trübe, „nennen wir es, wie wir wollen, lieber Hauptmann, die Sache bleibt einfach dieselbe.“

Es wurde kein Wort mehr zwischen ihnen gewechselt, bis sie die Stadt erreicht hatten. Hier schüttelten sie sich kräftig die Hände aus Nimmerwiedersehen, und schlugen dann ihre verschiedenen Wege ein.

Stanislaus war mit sich selber jetzt vollständig im Klaren und zögerte keine Minute, seinen Entschluß auszuführen.

Als der nächste Zug abging, hatte auch er die Stadt verlassen und dampfte ruhig einem andern deutschen Lande zu.

Als der General von Militz den darauf bezüglichen Rapport vernahm, schnappte er bedächtig eine Pfeife, lächelte dann triumphirend und meinte achselzuckend: „Lassen wir ihn laufen, es freut

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Schöne, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Nische von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht weggewaschen wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich wenn man die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoffen) und hinterläßt eine dunkelbraune Nische, die sich im Gegenlicht zur echten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Nische der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrikat-Depot von G. Henneberg (Königl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Rüdich verleiht gern Proben von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Stöbe und ganze Stücke zollfrei ins Haus, ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 20 S. Porto.

(Ein angenehmes beliebtes Mittel.) Franzosen aus dem Altdamm (Reg.-Bez. Stettin). Grebner Herr! Esur Wohlgebornen erwidere, daß die Apotheker Dr. Brandt'schen Schweizerpillen außerordentliche Wirkung gegen Asthma, verbunden mit Verstopfung, gethan haben und soe Ihnen meinen besten Dank. Frau Müller, Bauerhofsdorferin. Apotheker Dr. Brandt'sche Schweizerpillen sind a. Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich.

Börsenbericht.

Stettin, 23. April. Wetter Morgens Regen, später schon. Temp. + 14° R. Bar. 28.1. Wind SW. Regen höher, per 1000 Rgr. 100. u. w. 100. 100—176 bez., per April-Mai 176 nom., der Mai-Juni 176 bez., per Juni-Juli 179.5 u. 179 G., per Juli-August 182—181.5 bez., per September-Oktober 186.5 u. 185.5 bez.

Waggen wenig verändert, per 1000 Rgr. 100. u. w. 100. 144 bez., per April-Mai 146.5 nom., per Mai-Juni 147 bez., per Juni-Juli 149.5 bez., per Juli-August 150.5 u. 152.5 bez., per September-Oktober 151—152.5 bez.

Stahl etwas höher, per 100 Rgr. 100. u. w. 100. 51 u. 52, per April-Mai 50.25 bez., per September-Oktober 53 u. 52 G.

Stettin frage, per 10,000 Rgr. 100. u. w. 100. 40.8 u. 40.8 nom., per April-Mai 41.5 bis 41.5 bez., per Juni-Juli 42.4 u. 42.4 G., per Juli-August 44.4 u. 44.4 G., per September-Oktober 45.1 u. 45.1 G.

Waggen per 50 Rgr. 100. u. w. 100. 7.95 tr. bez., per August-September 8.1 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 170—176, Roggen 144 bis 146, Gerste 138—140, Hafer 155—160, Kartoffeln 38 bis 42, Heu 2—2.50 Stroh 18—21.

Stettin, den 23. April 1885.

Die für die Stettiner Kammerei-Wiesen per 1885 zu entrichtende Pacht war am 1. April d. J. fällig. Diejenigen Wiesenpächter, welche mit der Bezahlung der Pacht noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselbe spätestens bis zum

Sonnabend, den 2. Mai 1885,

Mittags 12 Uhr,

zu bezahlen, andernfalls die Wiesen auf Gefahr und Kosten der Pächter anderweitig verpachtet werden.

Der Magistrat, Dekonomie-Deputation.

Unsere Mitbürger beehren wir uns, wie bisher, um freundliche Gewährung der Jahresbeiträge zur Unterstützung der Anlagen ganz ergeben zu bitten.

Die Bitte um möglichst reichliche Gewährung von Beiträgen erlauben wir uns durch die Hinweisung auf die stetig zunehmende Steigerung der Ausgaben für die Unterhaltung und weitere Ausbildung der Anlagen ganz ergeben zu begründen.

Stettin, im April 1885.

Der Anlagen-Verein.

Graf Behr-Negendank, von Webern, Ober-Präsident, Generalleutnant und Kommandant.

Graf Hue de Grais, Gunttau, W. Meister, Polizei-Präsident, Oberpostmeister a. D.

Saison-Dauer. Bad Reichenhall. Offizielle Eröffnung 15. Mai.

Der größte deutsche klimatische Kurort inmitten der bair. Hochalpen. Solis, Mutterlauge und Sulfidwasser. Extrakt-Bäder, Regenwasser, Kuhlbad, Alpenfrischluft, alle Mineralwässer in frischen Füllungen, großer Dampfbad, Inhalationskabinen, Bäder, Kuren, Heilgymnastik, Ausgehende Veranlagungen mit geheizten Wandelbahnen, nahe Radelwälder und schattige Promenaden nach allen Richtungen. Täglich 2 Concerte der Gewandkapelle, Elektrizität, Eisenbahn und Telegraphen-Station. Ausgezeichnete Prospekte durch das kgl. Bad-Kommissariat.

Marienbad in Böhmen.

Station der Kaiser Franz Josefs-Bahn, in einem von bewaldeten Bergen umschlossenen, nur gegen Süden offenen Thale, 628 Mtr. über dem Meere, völlig geschützte Lage, prachtvolle, meilenlange Promenadenwege durch Gebirgshochwald, mit 3 geräumigen Badehäusern zu Mineralwässern, Moor-, Douche- und Gasbädern und 7 Heilquellen; ist der Hauptrepräsentant der kalten, altsächsischen Heilwässer.

Der Kreuzbrunnen und Ferdinandsbrunnen, die kräftigsten aller bekannten Glatzeralkaliewässer, erweisen sich als vorzüglich heilkräftig bei den verschiedensten Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Harnorgane, der weiblichen Geschlechtsorgane, für Leiden in den kritischen Jahren, gegen Ernährungsstörungen, als Gicht, Fettucht, Nervenkrankheiten.

Der Ambrosiusbrunnen (das an Eisen reichste Mineralwasser Deutschlands) und der Carolinenbrunnen sind heilkräftige reine Eisenwässer.

Die Waldquelle bewährt sich bei chronischen Krankheiten der Athmungsorgane. Die Rudolfsquelle wirkt besonders heilkräftig bei chronischen Katarrhen der Harnwege. Die Moorbäder Marienbads sind die kräftigsten aller bekannten Eisenmoorbäder.

Die Stadt hat elegant eingerichtete Hotels und Logishäuser, ein Post-, Telegraphen- und Zollamt, ein reichhaltiges Lesekabinett. Täglich dreimal Konzerte der Kapelle, häufig andere Konzerte, Välle und Tanzreunionen, täglich Theater-Vorstellungen.

Katholische, evangelische und englische Kirche (auch russ. und schwed. Gottesdienste) und eine Synagoge.

Saisondauer 1. Mai bis letzten September. Jährliche Frequenz 14000 Personen (die Touristen und Passanten nicht mitgerechnet). Alle fremden Mineralwässer in den Tinkturen.

Die Verfeinerung der Mineralwässer, welche nur in Glasflaschen zu 2 Liter stattfindet, des Quellsatzes, der daraus bereiteten Pastillen und des Moores besorgt die Brunnen-Inspektion, bei welcher, wie auch in den Niederlagen, Gebrauchsausschreibungen gratis zu haben sind.

Bürgermeisteramt — Brunnen-Inspektion Marienbad.

Niederlagen in Stettin bei Herren Th. Zimmermann, Dr. M. Lehmann, Heyl & Meske.

Die Türkische Tabak-Regie

erbitet alle Anfragen und Aufträge für ihre Fabrikate an die General-Repräsentanten für Deutschland Gebrüder Mayer, Mannheim.

Stettiner Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne: Eine komplette Equipage mit 4 Pferden, 3 Equipagen mit je 2 Pferden, 5 Equipagen mit je 1 Pferd, eine Equipage mit 2 Ponies im Gesamtwerthe von 31,400 M.; dreihundertzig elegante Reit- und Wagenpferde im Werthe von 82,000 M.

20 Reitstühle, 50 Baumzeuge, 50 Reittrien, 50 Reit- und Fahrpeitschen, 100 Pferdebedecken und 837 andere Gewinne im Werthe von 9600 M.

Ziehung am 18. Mai 1885.

Die Ziehungsliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.

Loose à Drei Mark in den Expeditionen dieses Blattes, Stettin, Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Auswärtige Besteller wollen zur verlässlichen Rückantwort eine Belegfemignote mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 S. mehr einzahlen.

Die größte Musik-Instrumenten-Handlung und Fabrik

H. Lorentz, Stettin, Seumarkt 7,

offerirt ein reichhaltiges Auswähl aus eigener Werkstatt, sowie aus den renommierten Fabriken Instrumente aller Art.

Geigen, Violinen, Violoncellen, Sitarren, Gitarren und Spielzeugen verabsolge mindestens 33 1/2 % billiger wie anderswo. Da ich in Gaud- und Mundharmonika's für Pommeren den besten Nutzen erzielt, bin ich in der Lage, selbige sogar 50 % billiger zu verkaufen.

Arbeiten in besserer Ausführung verkaufe mit 30 % Noten per Stück 1 M. Vorkaufspreise halte zu Fabrikpreisen in vorzüglicher Ausführung auf Lager. Rühmliche und deutsche Saiten nur in guter Qualität empfehle angelegentlichst. Reparaturen an allen nur denkbaren Instrumenten werden sauber und pünktlich ausgeführt.

H. Lorentz, Seumarkt 7.

Königliches Bad Nenndorf.

unweit Hannover, Eisenbahnstation.

Schwefel-, Sool-, Schwefelschlamm-, Douche- u. Dampf-Bäder. Schwefelgas. Inhalationen. Brunnenerwerb. Saison: 15. Mai bis 15. Sept. 30. September.

Königliche Brunnen-Direktion.

Stottern

beseitigt nach neuesten Erfahrungen sicher und schnell die Ursache für Sprachleiden von

S. & Fr. Kreutzer, Rostock i. M.

Wer nicht geheilt wird, zahlt nichts. Näh. i. Prosp. bei den leitenden Grundbesitzern.

Stettin—Kopenhagen.

Postdistr. „Titania“, Kant. Riemke.

Von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nachm.

Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.

1. Kajüte M. 18, 11. Kajüte M. 10.50, Deel M. 6.

Ein- und Retour, sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

Rud. Christ. Gribel.

Mattfeldt & Friederichs,

Stettin, Bollwerk 36,

erpediren Passagiere von Bremen nach Amerika

mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd.

Reisedauer 9 Tage.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Dimensionen, wie einfache Pisten in verschiedenen Weiten, Doppelreihen für Deutsch und Latein (mit und ohne Abgrenzungslinien), Griechisch, Notanden, Rechenbücher u. s. w.

Schreibebücher auf schönem, starken, weißen Schreibpapier, 3/4- und 4 Bogen stark, à 8 S., per Duzend 80 S.

Schreibebücher desgl., fest brochirt, 10 Bogen stark, à 20 S., 20 Bogen stark, à 40 S.

Octabbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 S., 4 Bogen stark, à 8 S., 10 Bogen stark, à 20 S., 20 Bogen stark, à 40 S.

Schreibebücher desgl., 2 Bogen stark, à 5 S., per Duzend 50 S.

Schreibebücher auf starkem extrafeinen Schreibpapier, 3/4-4 Bogen stark, à 10 S., per Duzend 1 M., 10 Bogen stark, à 25 S., 20 Bogen stark, à 50 S., 30 Bogen stark, à 75 S.

Ordnungsbücher à 10 S.

Aufgabenbücher (Ottav) à 5 S. und 10 S.

Notenbücher à 10 S., größere 25 S.

Rechnenbücher à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 S., extra große à 1 M.

Rechnenbücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 S.

Rechnenbücher in Buchstich, Leinwand, Leder u. zu den billigsten Preisen.

Bibeln von 10 Sgr., neue Letz. von 2 Sgr. a bei Ch. Knabe, Lindenstr. 24, n

befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3. 